



Eine Arbeitshilfe

Gemeinsame Verantwortung für das Treibhaus Erde

Der Klimawandel hat längst begonnen. Schon heute müssen deshalb Menschen ihre Heimat für immer verlassen. Absehbar ist: Ohne schnelles Umsteuern in der weltweiten Energiepolitik drohen apokalyptische Zustände. Doch die Hauptversacher reagieren fast nicht.

Als die Sonne wieder schien, war die Hälfte des nicaraguanischen Dorfes San Ramón nur noch eine Geröllhalde. Nichts deutete darauf hin, dass hier Häuser und alte Bäume gestanden hatten: Der Fluss hatte sich ein neues Bett gegraben und alles fortgerissen. Damals, im Jahr 1998, nannte man den Hurrikan Mitch noch ein Jahrhundertunwetter; 3000 Menschen hatte er das Leben gekostet. Inzwischen sind drei weitere Wirbelstürme über das mittelamerikanische Land hinwegge-
fegt. Auch die Ost- und Südküste der USA ist immer häufiger schwer betroffen. Der Atlantik wird wärmer, Wirbelstürme dadurch häufiger und gefährlicher.

Zugleich schmelzen Polareis und Gletscher. Die Bewohner der Pazifikinsel Tuvalu müssen

nach Neuseeland auswandern: Das flache Atoll wird absehbar im Meer versinken. Derweil breitet sich in Afrika die Sahara aus. Weil es oft seit Jahren nicht geregnet hat, verschwinden die Grasflächen an den Rändern der Wüste. Nomaden verlieren ihre Weiden, Äcker verdorren. Es sind bisher vor allem die Armen, die unter Wetterextremen und der Verschiebung der Klimazonen leiden. Auch in Europa gibt es häufiger Hochwasser oder Orkane wie im Januar 2007 und in vielen Wintersportorten schneit es immer seltener.

Die Wissenschaftler sind sich einig: die Menschen haben das Klima verändert. Seit etwa 150 Jahren heizen wir durch die Verbrennung von Kohle und Erdöl die Erdatmosphäre auf. Das dabei freigesetzte Kohlendioxid wirkt



Evangelisch-
Lutherische
Landeskirche
Mecklenburgs

www.kirche-mv.de



Evangelischer
Entwicklungsdienst

www.eed.de



www.brot-fuer-die-welt.de

in höheren Luftschichten wie ein Treibhausdach: Die Sonne kann von außen ungehindert hindurchscheinen, doch die Wärme entschwindet immer langsamer zurück ins Weltall. Ohne eine radikale Wende wird es Ende des Jahrhunderts auf der Erde im Durchschnitt 1,4 bis 5,8 Grad wärmer sein als heute, prognostiziert der internationale Ausschuss für Klimawandel.

Jedem Erdbewohner stehen zwei Tonnen Kohlendioxid zu

Klimaforscher haben ausgerechnet, wie viel Kohlendioxid (CO₂) die Erdatmosphäre jährlich verkraften kann. Demnach stünde jedem Erdbewohner das Recht zu, maximal zwei Tonnen in die Luft zu blasen. Tatsächlich ist ein durchschnittlicher Inder für eine Tonne CO₂ verantwortlich. Die Bewohner Deutschlands verursachen jeweils über zehn, die US-Amerikaner sogar fast 20 Tonnen.



Ein offizielles Gremium überwacht die Verwendung der Erdöleinnahmen im Tschad. Thérèse Mekombe arbeitet in diesem Gremium als Mitglied der Zivilgesellschaft.

”

Die Ölförderung im Tschad begann erst im Oktober 2003. Schon lange hoffte die Bevölkerung, dass aus den Öl-Erträgen auch Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen finanziert würden. Andererseits fürchtete ein Teil der Zivilgesellschaft negative Auswirkungen auf Umwelt und bezüglich der Menschenrechte. Deshalb gab es eine breit angelegte Informationskampagne, die auch Druck auf die Weltbank ausübte; sie ist

schließlich einer der Geldgeber des Projekts. Während der Staat sehr zurückhaltend reagierte, hat die Weltbank die Errichtung eines Gremiums unterstützt, in dem neben fünf Vertretern des Staates auch vier VertreterInnen der Zivilgesellschaft sitzen. Das Prozedere ist neu und vieles ist noch unklar. Im Moment drängen wir darauf effektiver an der Kontrolle der Ausschreibungen für Entwicklungsvorhaben beteiligt zu werden.

Zurzeit erhält der Tschad nur 12,5 Prozent vom Reingewinn der Erdölproduktion. 77,5 Prozent fließen an die Ölfirmen EssoMobil, Chevron (USA) und Petronas (Malaysia). Immerhin überweisen sie neuerdings auch Steuern, weil sie Druck bekommen haben. Doch die Bevölkerung ist inzwischen ernüchtert und enttäuscht. Zwar wurden schon einige Investitionen in die Infrastruktur, in Schulen und Gesundheitszentren getätigt. Aber wirkliche Anstrengungen für Entwicklung sind nicht sichtbar.

“

Zwar konnte Deutschland bei internationalen Konferenzen stets vermelden, dass der Ausstoß von Treibhausgasen gesunken ist; doch etwa die Hälfte des Erfolgs geht auf den Zusammenbruch der DDR-Industrie zurück. Dagegen verbrauchen Privathaushalte mehr Energie als je zuvor. Mikrowellenherde stehen heute in doppelt so vielen Wohnungen wie vor zehn Jahren, die Zahl der Computer hat sich mehr als verdreifacht. Das einzelne Gerät benötigt zwar weniger Strom als früher, doch in der Summe ist der private Stromverbrauch um 3,5 Prozent gestiegen.

Auch beim Reisen sind die Deutschen Weltmeister, vor allem die Billigflieger verzeichnen Zuwächse. Zwei Drittel der Bundesbürger besitzen ein Auto. Trotz verbesserter Motoren schlucken sie durchschnittlich immer noch acht Liter Sprit.

Schneckentempo bei den Klimaverhandlungen

Bei den internationalen Klimaverhandlungen steht ausgerechnet das Land außen vor, das die Atmosphäre am meisten belastet: die USA. Die anderen Industrieländer haben versprochen, ihren Treibhausgasausstoß bis zum Jahr 2012 um durchschnittlich fünf Prozent im Vergleich zu 1990 zu reduzieren. Ob sie das schaffen, ist unklar. Auch was danach passiert steht in den Sternen. Notwendig wäre ein Minus von 80 Prozent bis Mitte des Jahrhunderts, mahnen Wissenschaftler. Die Entwicklungsländer müssten einbezogen werden – schließlich wird China bald die Weltrangliste der Energieverbraucher anführen. Doch die Regierungen in Peking, Brasilia, Neu Delhi und Pretoria wehren sich: Erst sollen die Industrieländer ihre Verpflichtungen einlösen; sie sind schließlich für 80 Prozent des Problems verantwortlich.

Derweil wächst die Nachfrage nach Öl – und schürt bewaffnete Konflikte. Wo schwarzes Gold fließt, sieht es oft düster aus für Menschenrechte und Umwelt. Häufig verarmen die Anwohner trotz und gerade wegen des Ölreichtums. Dabei ist unübersehbar, dass es so nicht weitergehen kann: Die Menschheit verbrennt jedes Jahr so viel Öl, wie innerhalb von einer Million Jahren entstanden ist. Ohne radikales Umsteuern sind die Vorräte noch zu Lebzeiten heutiger Jugendlicher aufgebraucht. Wenn Problembewusstsein und Engagement zusammenkommen, sind Veränderungen möglich.

Der Grüne Hahn mahnt Klimasünder



Aus dem Norden

Früher brummen permanent drei Kühlschränke im Gemeindehaus in Rünthe. „In zweien war oft monatelang nichts anderes drin als eine Tube Senf“, berichtet Paul-Egon Siebel. Seit die Gemeinde das kirchliche Umweltmanagementsystem „Grüner Hahn“ eingeführt hat und er gewählter Umweltmanagementbeauftragter in der ländlichen Gemeinde zwischen Dortmund und Hamm ist, läuft im Alltag nur noch ein Gerät. An den Wänden hängen Thermometer und Hinweisschilder, wie man richtig lüftet. „Das sind alles keine

spektakulären Aktionen“, sagt der 56-jährige. Dennoch will er es schaffen, dass seine Gemeinde im ersten Jahr zehn Prozent weniger Strom und Wärmeenergie verbraucht. Und danach soll es selbstverständlich weitergehen. Die Einführung von Ökostrom und ein neues Beleuchtungskonzept stehen als nächstes auf Siebels Wunschzettel.

Unterstützung bekommen engagierte Gemeinden von einem Projektbüro der evangelischen Kirche von Westfalen. Dort ist man überzeugt: Viele kirchliche Häuser könnten ohne zusätzliche Kosten 20 bis 30 Prozent Energie einsparen.

Manche Gemeinden erzeugen inzwischen sogar selbst umweltfreundlichen Strom. Auf dem Dach der romanischen Johanniterkirche im mecklenburgischen Mirow prangen 108 Photovoltaikmodule. Jahr für Jahr erspart das der Atmosphäre nun 8,5 Tonnen Kohlendioxid.



Nahrhaft und klimaschonend



Aus dem Süden

Glyricidia ist ein Baum mit vielen Vorteilen. Seine Blätter sind sowohl ein nahrhaftes Viehfutter als auch ein guter Dünger. Und weil Glyricidia erstaunlich schnell wächst und immer wieder ausschlägt, lässt sich der Baum auch gut für Stromerzeugung aus Biomasse einsetzen.

„Brot für die Welt“ unterstützt gegenwärtig 23 Dörfer in Sri Lanka dabei, Glyricidia anzubauen. Bisher benötigen die Menschen dort 150.000 Liter Kerosin im Jahr, um Licht in ihre Wohnungen zu bringen. Sobald dort Holzvergasungsanlagen aufgebaut sind, können Äste und Gestrüpp von Glyricidia diese Aufgabe übernehmen. Das ist nicht nur gut

für die Atemluft der Menschen, sondern nützt auch dem Klima: Der Atmosphäre bleiben dadurch 400 Tonnen Kohlendioxid erspart. Zwar setzen auch die Bäume bei der Verbrennung CO₂ frei – doch exakt die gleiche Menge haben sie vorher beim Wachstum aufgenommen. Insofern ist Stromerzeugung aus Biomasse klimaneutral.

Außerdem läuft gegenwärtig ein Programm zur Aufforstung von 500 Hektar Mangrovenwald in Sri Lanka und den anderen Anrainerstaaten des Golf von Bengalen. Auch hier gibt es gleich mehrere Vorteile: Die Wälder absorbieren etwa 30.000 Tonnen Kohlendioxid im Jahr und sie bieten einen natürlichen Schutz vor Sturmfluten und Tsunami-Katastrophen.

„Konsequentes Handeln im eigenen Haus, das „Kehren vor der eigenen Tür“ ist für das gesellschaftliche und politische Engagement der Kirchen unverzichtbar. Kirchliches Umweltmanagement bringt nicht nur Ökologie und Ökonomie auf gute Weise zusammen. Es ist auch essentiell für unsere Glaubwürdigkeit.“

Pfarrer Klaus Breyer
Umweltbeauftragter der
Landeskirche Westfalen

Die Kirchen und der Klimawandel

In kaum einem Punkt sind sich die Kirchen unabhängig von ihrer theologischen Ausrichtungen so einig wie beim Klimawandel: Gottes Schöpfung ist stark gefährdet. Große Teile der Erde werden verwüstet oder überschwemmt werden, wenn wir den CO₂-Ausstoß nicht radikal reduzieren.



Auch US-amerikanische Evangelikale, die bislang überwiegend die Klimapolitik der Bush-Regierung unterstützten, organisieren sich in einer „Evangelical Climate Initiative“, die im Februar 2006 mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit trat.

Der Aufruf enthält vier Thesen:

1. Der von den Menschen verursachte Klimawandel ist Realität.
2. Die Konsequenzen des Klimawandels werden schwerwiegend sein und die Armen am härtesten treffen.
3. Christlich-moralische Überzeugungen verlangen unsere Antwort auf das Problem des Klimawandels.
4. Jetzt muss dringend gehandelt werden. Regierungen, Unternehmen, Kirchen und Einzelpersonen müssen in der Auseinandersetzung mit dem Klimawandel eine wichtige Rolle spielen und sofort damit beginnen.

Gegenwärtig entsteht eine neue Schöpfungsfrömmigkeit. Damit ist keine naive Naturromantik gemeint, sondern ein Glaube, der sich aus dem Staunen über die Schönheit und Vollkommenheit der Schöpfung speist. Dankbar wird die große Liebe Gottes gepriesen, die darin zum Ausdruck kommt. Zugleich ist diese Schöpfungsfrömmigkeit kämpferisch. Sie fordert, ökologische Kreisläufe zu respektieren. Wer sie zerstört, um kurzfristige Gewinne abzuschöpfen, darf nicht mit Toleranz rechnen.

Hier ein Auszug aus These 3:

„Wir können hier nicht den ganzen Umfang biblischer Zeugnisse zur Bewahrung der Schöpfung darlegen. Folgende Punkte seien hervorgehoben:

- Christen müssen sich um den Klimawandel kümmern, weil wir Gott, den Schöpfer, lieben und Jesus, unseren Herrn, durch den und für den die Schöpfung gemacht wurde. Dies ist Gottes Welt, und jede Beschädigung von Gottes Welt ist eine Beleidigung Gottes selbst (1. Mose 1, Psalm 24; Kol 1,16).
- Christen müssen sich um den Klimawechsel kümmern, weil wir zur Nächstenliebe berufen sind. Wir sollen andere so behandeln, wie wir von ihnen behandelt werden möchten, und wir sollen die Geringsten schützen und für sie sorgen als sei jeder von ihnen Christus selbst (Mt 22,34-40; Mt 7,12; Mt 25,31-46).
- Im Bewusstsein der Tatsache, dass der Klimawandel durch Menschen verursacht wird, werden Christen daran erinnert werden müssen, dass Gott, als er die Menschheit schuf, uns beauftragte, gute Haushalter zu sein in Bezug auf die Erde und ihre Geschöpfe. Der Klimawandel ist der letzte Beweis dafür, dass wir versagt haben, aber zugleich auch eine krisenhafte Gelegenheit für uns, es besser zu machen (1. Mose 1,26-28).“

Evangelical Climate Initiative, Februar 2006

Links

www.gruener-hahn.net
Der grüne Hahn: kirchliches Umweltmanagement

www.ekir.de/umwelt
Kirche und Umwelt in der Evangelischen Kirche im Rheinland

www.christiansandclimate.org
Die Klimainitiative der Evangelical Climate Initiative (auf Englisch)

www.stromtarife.de
Ein Rechner, mit dem die Kosten beim Stromwechsel berechnet werden können.

www.eed.de/umwelt
Ökologische Landwirtschaft, Klimaschutz, biologische Vielfalt und mehr.

www.brot-fuer-die-welt.de/klima
Auswirkungen von Klimaveränderungen auf Ernährungssicherheit